

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Band: 6 (1931)
Artikel: Der Pfaffenstegjoggeli im Murgtal : eine alte Sage
Autor: Joos, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

reien in dieser wilden einsamen Gegend am Murgtalsteege hören und sehen lassen in finsterner unheimlicher Nacht, wenn das Wetter stürmt und die Windgeister heulen. Der Bach aber läuft sonderbarer Weise bergauf und das soll daher sein, weil ein Pfarrer dem Müller, weil letzterem öfters das Wasser mangelte, versprach, unter gewissen Bedingungen das Wasser auf einem Roße mittels einer heiligen Hostie hervorzuzaubern. Es gelang auch wirklich, das freventliche Kunststück, aber der Pfarrer wurde sogleich von der Strafe ereilt. Er starb, ohne die ewige Ruhe im Grabe zu finden und muß an den Ufern der Murg als „Pfaffenstegjoggeli“ umgehen. — Einstmals, als ein Roße in später Nacht über den Steg heimkehrte, hörte er nießen, ohne daß er jemand sehen oder wahrnehmen konnte. Wie es hier zu Lande Brauch und Sitte ist, sagte er: „Helf dir Gott!“ Aber anstatt eines „Danke Gott“ wiederholte sich das Nießen und zwar 99 Mal. Und 99 Mal sagte der Roße „Helf dir Gott!“ — — Als aber beim hundertsten Mal das Nießen noch nicht aufhörte und gar kein Ende nehmen wollte, meinte der biedere „Wälder“, man wolle ihn foppen und brach verdrießlich in den Ruf aus: „Wenn denn Gott nicht helfen will, so mag dir der Teufel helfen!“ — — Jetzt aber ließ sich ein gar schrecklich Wehklagen und Jammern hören, dazwischen rief es mit durch Mark und Bein gehender Stimme: „Hättest du auch nur noch einmal „Helf dir Gott“ gesagt, so wäre ich jetzt erlöst; nun muß ich wieder solange unselig in der Gegend herumirren, bis dieses Feld neun Mal Wald und neun Mal Wiese gewesen ist, und dann erst — — dann erst — — zeigt sich wieder Gelegenheit zur möglichen Erlösung.“

Seitdem aber treibt der „Pfaffenstegjoggeli“ sein Unwesen noch viel toller!

An einem Samstag abend hatten die Bauersleute noch Garben draußen auf dem Felde und ein Gewitter zog herauf. Eiligst rüsteten sie Wagen und Pferde und gaben sich redlich Mühe, die Garben noch trocken unter Dach und Fach zu bringen. Als sie aber dem Acker zufuhren, sahen sie schon von weitem den „Pfaffenstegjoggeli“ von der Höhe herabstiefeln. Vergebens pressierten und eilten sie ihm zuvorzukommen. Die Rosse sprengten wie wild mit dem halb beladenen Wagen davon, die nacheilenden Landleute verloren Gabeln und Bindzeug und schließlich blieben die Pferde alle vier nach toller Haß zwischen vier Tannen so seltsam eingeklemmt, daß man die Bäume umhauen mußte, nur um die Tiere wieder frei zu bekommen.

Manch ein Biedermann aber, der die rechtzeitige Heimkehr versäumt und ungläubig alle Geister dem guten „Schwarzchriesiwasser“ gleichstellen mochte, mußte den „Pfaffenstegjoggeli“ von der unangenehmsten Seite kennen lernen. Er verstand es wirklich ausgezeichnet, solchen Leuten ganz übel mitzuspielen.

Mit dem ersten Schritte auf den Steg saß er auch schon dem Ahnungslosen im Genick. Da half kein Beten und kein Fluchen, irrend und keuchend marschierte der Arme mit seiner Last auf dem Rücken über Stock und Stein, durch Wiese und Bach, bis beim ersten Klang der Morgenglocken ein Erwachen aus wüstem Traume erfolgte und der Spötter todmüde und schweißgebadet wieder in der Nähe des verrufenen Steges stand.

Frohgemute Wandersleute läßt indessen der Geist unbehelligt und feinetwegen braucht auch an jener Stelle keinen Schwarzwaldwanderer das Gruseln anzukommen. — — Ein fröhlich Herze und heiterer Sinn passieren überall unangefochten, selbst wenn ihr Träger ein Fronfastenkind wäre.